

nicht gesprochen, sondern gesungen, und sie waren nicht die einzige Poesie, die bei den Gelagen und Festen der Germanen sich hören ließ. Es gab hochgeehrte Sänger, die zum Klang der Harfe von den Geschichten der Götter, namentlich den Fahrten des Donnergottes, wie von den Taten der Väter zu singen und die Herzen der Hörer zu bewegen verstanden. Man hatte auch gesellige Lieder, die im Chor oder Wechselgesang vorgetragen wurden. Dem Saitenspiel gesellte sich dann der fröhliche Klang der Schwegelpfeife. Gesungen wurde überhaupt viel im deutschen Urwalde. Sogar die Nächte vor Schlachttagen brachten die Germanen bei frohem Gelage mit schallendem Gesange zu, der in Berg und Wald schaurig widerhallte, so daß die lauschenden Römer ein Grausen ankam. Bei Opfern und Familienfeierlichkeiten, namentlich dem Brautkauf, beim Beginn der Schlacht, bei Siegesfesten, bei Bestattungen erkante nicht minder Gesang. Erhalten ist uns von allen diesen Gesängen nicht eine Zeile. Sie gingen verloren, weil niemand sie aufschrieb. Lesen und Schreiben waren noch in viel späterer Zeit bei den Deutschen selten geübte Künste. Man hatte allerdings in der Urzeit eine Art Schrift, die sogenannten Runen. Das Wort „Rune“ bedeutet eigentlich Geheimnis. Es waren große Zeichen, im ganzen etwa vierundzwanzig, die man auf buchene Stäbchen einritzte, woher das Wort „Buchstab“ entstanden ist. Aber nicht zum Schreiben und Lesen in unserm Sinne, zu größeren Aufzeichnungen benutzte man sie, sondern zum Wahrsagen und Loswerfen. Man schüttelte nämlich die mit Runen bezeichneten Stäbchen durcheinander und warf sie dann auf ein ausgebreitetes Tuch. Der Hausvater, der den göttlichen Willen oder die Zukunft erforschen wollte, griff darauf mit abgewendetem Antlitz mehrere der Stäbchen auf, wobei er Beschwörungsformeln raunte, und las sie zusammen. Da jede Rune zugleich die Bedeutung einer Sache hatte, z. B. Sieg, Not, Kriegsgott, Auerochs usw., so konnte man aus den aufgelegenen Stäbchen eine Weissagung zusammensetzen.

Es fehlte, wie aus dem Gesagten hervorgeht, auch den geselligen Vergnügungen der Germanen nicht an der Weihe der Poesie und Musik. Daneben ward freilich auch weniger erhabenen Freuden gehuldigt, namentlich dem Würfelspiel, das man mit großem Ernste trieb, übrigens nicht immer aus Spielmut oder Gewinnsucht, sondern auch oft, um mit Hilfe der Würfel die Zukunft zu erforschen. Wie hoch das Spiel in Ansehen stand, beweist der Glaube, daß der höchste Gott Wodan die Würfel erfunden habe zur Kurzweil der Götter und Göttinnen in seinem himmlischen Saale Walhall. Das Trinken selber wurde mit Gründlichkeit und einer gewissen Feierlichkeit betrieben. Ein tiefer Ernst aber ging durch die Versammlung, wenn man die „Minne“, d. h. das Andenken eines teuren Toten oder eines verehrten Abwesenden trank. Auch die Minne der Götter wurde durch Leeren